

~~LN 4757~~
Nekr G

0018



Leichen-Rede

auf den Hochwürdigen Herrn

Pfarrer u. Kommissar

Joh. Anton Gisler

gehalten am 5. Februar 1917

in der Pfarrkirche zu Altdorf

von

Prälat Dr. Ant. Gisler, Chur



ALTDORF

Buchdruckerei Gisler

1917



Mihi vivere Christus est . . . Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi. Christus ist mein Leben . . . Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.

Philipp 1, 21; II Timotheus 4, 7.

**Geehrte Vertreter der h. Regierung, des
Erziehungsrates, der Gemeindebehörden,
Hochwürdige Herren,
Liebe und geehrte Trauerversammlung!**

Einem Feldprediger, der 1915 im großen Septembenangriff in der Champagne tödlich getroffen wurde, pflanzten Soldaten seines Regimentes auf das Grab ein Kreuz, das sie aus Brettern eines Schützengrabens gezimmert. Sie schrieben darauf schlicht und kurz: „Unserm Feldprediger“. Und nicht wissend, wie sie ihrer Trauer um den Gefallenen, den sie schon als Seelsorger in Paris verehrt, in wenig Worten Ausdruck geben könnten, malten sie auf den Fuß und die Arme des Kreuzes — Tränen. Offiziere des Regiments fügten später die Inschrift hinzu: „Mihi vivere Christus est — Christus ist mein Leben.“*)

Geehrteste! Derjenige, den wir soeben zur letzten Ruhe begleitet, war euer Seelenhirte. Gehe ich fehl, wenn ich vermute, viele seiner Pfarrkinder würden den Inhalt, die Richtung, die Art seines Lebens auch in die Worte fassen: Mihi vivere Christus est — Christus ist mein Leben? Dieses Leben, das über der Gemeinde

Altdorf lange geleuchtet wie ein Stern und das nun erlosch, war es nicht durch und durch der Sache Jesu Christi geweiht? War nicht der Heiland und seine Kirche ihm Sonne und Pol?

Wenn es üblich und wohl auch ersprießlich ist, im Lobe der Lebenden sich Beschränkung aufzuerlegen, so empfindet man es doch als angemessen, diese Schranken fallen zu lassen am Rande eines Grabes, am Rande eines solchen Grabes. Kommissar Johann Ant. Gisler sel., der 52 Jahre als Priester gewirkt, der 48 Jahre in der Pfarrei des hl. Martinus tätig gewesen, der mit der ganzen Pfarrgemeinde in engste Beziehung getreten, bietet in seinem Leben des Erbaulichen vieles, und er durfte scheiden von seinem lieben Altdorf, scheiden von dieser Erde mit dem Bewußtsein des hl. Paulus: Christus war mein Leben. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.

I.

„Ich habe den guten Kampf gekämpft“. Mensch sein heißt Kämpfer sein. Braucht es nicht einen guten Kampf bei jedem Kinde, bis es reif geworden für's Leben, bis es einen festen Posten bezogen, einen Stand, einen Beruf, eine Stellung? Braucht es nicht der Sorgen viele von Seite der Eltern, der Arbeiten viele von Seite der Kinder, bis sie allen Anforderungen, die an die Jugend gestellt werden, genüge getan? Und auf der Fahrt nach dem Lebensziele, — wie viel Fehlschlag, wie viel Enttäuschung, wie viel Mißgriffe wie viel Schiffbrüche! Wie das nur so kommen mag? Ach, pflegt man zu sagen: „Mit den Kindern einer Familie geht es wie mit Lotterie-Losen — es kann doch nicht jedes ein Treffer sein.“ Aber des Rätsels



Johann Anton Gisler

von Spiringen,

bischöflicher Kommissar und Pfarrer in Altdorf.

Lösung liegt nicht hier, nicht im Zufall, nicht im Ungefähr, nicht im blinden Spiel der Umstände. Das weiß der liebe Gott, das wissen die Eltern, das weiß oft auch ein guter Freund: Es hat gefehlt an Mark, gefehlt an der Entschlossenheit, gefehlt am Höhentrieb der Seele, der über alle Schwierigkeiten sich kämpfend emporarbeitet, gefehlt an der königlichen Kunst des Wollens. Denn das ist nun einmal Lebensgesetz, daß wir weder unserm Charakter noch der Umwelt etwas abtrotzen können, es sei denn durch Kampf. „Das Menschenleben ist ein Kriegsdienst“.*)

Galt für die Jugendjahre des Verbliebenen ein anderes Gesetz? Wurde er mühelos und kampfflos, einzig von gütigen Wellen des Glückes emporgetragen vom schlichten Hirtensohne zur höchsten geistlichen Würde des Landes? Brauchte es nicht ein Bewußtsein von Kraftfülle, einen zielsichern Blick, einen entschlußfähigen und entschlußkräftigen Willen, bis der Jüngling am Gallustage 1854 von den sonnigen Halden des Schächentals wie ein junger Adler den Flug wagte zu den höheren Studien in Altdorf, wo der hochw. Herr Klausener Rektor der Kantonschule war?, den Flug wagte nach Maria Einsiedeln zum Studium der Philosophie? Galt es nicht einen guten Kampf, um dem Lebens- und Berufsideal zu folgen, das wie ein Morgenstern über seiner Jugend aufging, das so viel Hohes, aber auch so viel Schweres in Aussicht stellte?

Er fühlte die Neigung, Priester zu werden, das hieß Dienste nehmen beim höchsten Herrn. Ach, die Menschen sind so genau, bevor sie einen Knecht oder eine Magd anstellen. Da wird geforscht und gefragt, gemustert und geprüft, gewogen und gewählt. Wird

*) Job 7, 1.

es der Heiland weniger genau nehmen, wenn er einem den erhabensten Dienstauftrag, den es auf Erden gibt, erteilen will? Der hl. Geist spricht von Propheten, die er nicht gesandt und die doch geschäftig waren, zu denen er nicht geredet und die doch weissagten. *) Und beim hl. Johannes brandmarkt der Heiland solche Hirten, die in den Schaffstall eintreten nicht durch die Türe, sondern wie Diebe und Räuber durch das Fenster. **) Ein unberufener Priester — um alles in der Welt hätte der Verstorbene das nicht werden mögen! Deshalb betete er und betete viel im Sinne des Psalmisten: „Tu mir kund den Weg, den ich wandeln soll . . . Dein guter Geist führe mich auf den rechten Weg.“ ***) Und als er sich über den Beruf klar geworden, sprach er mit Samuel: „Siehe, hier bin ich.“ †) Er stellte sich zu den heiligen Weihen, Bischof Nikolaus Franz legte ihm die Hände auf und nun trat er in die Reihe jener Männer, die vom letzten Abendmahl bis zum letzten Gericht nie ausgestorben sind und nie aussterben werden.

Er war jetzt Priester. Ein weites Tor hatte sich nun seinem Wirken aufgetan, einem Wirken stiller, aber hoher, unvergleichlicher Art: dem unmittelbaren Wirken am Heil der Seelen. Ziehe aus, junger, edler Priester zu deinem Tagewerk! Ziehe aus und erfülle das Programm, das dein Bischof bei der Weihe dir auf den Weg gegeben: „Deine Lehre sei dem Volke Gottes eine geistliche Medizin: der Wohlgeruch deines Lebens sei für die Kirche Christi Freude und Ehre, damit du durch Wort und Beispiel das Haus, das ist die Familie Gottes, aufbauest.“ Ziehe aus, eingedenk des Psalmwortes: „Die mit Tränen säen, werden

*) Jeremias 23, 21. **) Joannes 10, 1. ***) Psalm 142, 8, 10.

†) 1 Könige 3, 5.

mit Freuden ernten. Es geht einer und geht und weint, indem er den Samen zu Streifen ausschwingt. Er kommt und kommt mit Jauchzen, hochhebend seine Garben.“*) Ziehe aus, nicht wie Judas, um den Herrn zu verraten, sondern als ein Gefäß der Auserwählung, als ein homo Dei, wie der hl. Paulus sagt,**) als ein Mann, als ein Streiter Gottes!

II.

Der junge Mann hatte den guten Kampf gekämpft um seinen Beruf; jetzt galt es, den guten Kampf zu kämpfen im Beruf.

Drüben am Fuße der Surenen zuerst, dann hier zwischen Reuß und Bannwald hatte ihm die Vorsehung den Weinberg angewiesen, wo er sein Wirken entfalten sollte. Ein Wirken mannigfacher Art: in der Schule, im Beichtstuhl, auf der Kanzel und am Krankenbett, ein Wirken in genauen Verwaltungen und in milden Werken, ein Wirken im Stillen und im Sturm. Sein Wirken auf all diesen Gebieten läßt sich kennzeichnen mit den zwei Worten, mit welchen der Evangelist das Wirken des Heilandes gekennzeichnet hat: *facere et docere*: Tat und Lehre.***)

Zunächst hat er aufgebaut durch ein priesterlich zurückgezogenes, arbeitames Leben. Er war ein Sohn der Berge. Die Berge sind stumme Lehrmeister und bilden schweigame Schüler. Ein hochgespannter Ernst lag über seinem ganzen Wesen. Die Art der Weltkinder war nicht seine Art; weltliches Treiben — das waren nicht die Fäden, aus denen sich sein Leben wob. Ausgänge, die ihn anderswo hingeführt hätten als zur Kirche, zur Schule, zum Krankenbett, waren bei ihm selten. Ich glaube, er hätte über jeden Tag,

*) Psalm 125, 5, 6. **) I Timotheus 6, 11.

***) Apostelgeschichte 1, 1.

den er nicht arbeitend, lernend ausnützen konnte, mit Kaiser Vespasian geklagt: „Freunde, ich habe einen Tag verloren.“ Jedenfalls durfte er mit dem Psalmisten sagen: „In Mühe und Arbeit war ich von Jugend an.“*) Aber fühlte er sich nicht zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Flug,**) und fand er nicht gerade darin ein tiefes Glück? Wie weit, wie weit war er von jenen entfernt, die keinen ödern Gesellschafter kennen als sich selbst; die immer auf der Flucht sind vor ihrem eigenen Ich und ihrem eignen Heim, die als ausgerechnete Lebenskünstler den tiefsten und höchsten Sinn des Erdenwallens darin erblicken, ihm einen möglichst lustigen, genußreichen Anstrich zu geben, und die nicht zu ahnen scheinen, wie in einem Leben geordneter Arbeit, im Bezirk des häuslichen Herdes die Brunnen der reinsten, der dauerhaftesten, der segensreichsten Freuden fließen!

Durch die Tat hat er auferbaut, indem er für die Zierde des Gotteshauses liebevolle Sorge trug. Die Wohnstätte des Herrn in würdiger, verständnisvoller Weise zu unterhalten und auszustatten, das war eine Hochfreude für sein Seelsorgerherz. Solche Ziele zu erreichen, kannte er die Schlüssel zu den Herzen und Börjen. Immerhin ist Bauen und Restaurieren eine eigene Sache. Unter die Bauherren geht selten einer ungestraft. Abfällige Kritik mag das Gelindeste sein, was ihm begegnen kann. Wenn etwas davon auch der Verstorbene zu kosten hatte, so durfte er sich doch auch mit dem Bewußtsein trösten, erreicht zu haben, daß die Kirche von Altdorf mit dem stillvollen Beinhaus daneben an gediegener Vornehmheit in weiter Runde von keinem Gotteshause übertroffen wird.

*) Psalm 87, 16. **) Job 5, 7.

In diesem würdigen Gotteshause, — steht er nicht, noch vor uns allen, wie er würdevoll und fromm rasch und doch ohne Eile die gottesdienstlichen Verrichtungen vollzog? Sahet ihr ihn bei Andachten und Gottesdiensten unbegründet fehlen? War er nicht eifrig im Beichtstuhl? War er nicht bereitwillig zu jeder Stunde, wenn ein müder Erdenpilger Abschied von der Erde nehmen mußte und die Rechnung mit dem Himmel zum letzten Mal begleichen wollte? Als Beichtvater wie als Beistand in der Sterbestunde war er viel begehrt. Er kannte Maß und Milde, spendete Licht und Rat, Kraft und Trost — weil er ein Mann reinen Herzens, eifrigen Gebetes, reicher Erfahrung, großen Wissens war.

Kommissar Johann Anton Gisler selig hatte seine Schulen regelrecht und mit Auszeichnung gemacht. Mehr als einmal war er schon am Gymnasium in Altdorf Preisträger, besonders in der lateinischen Sprache. Nachdem er die Schulen vollendet, hat er nie, sein ganzes Leben nie geglaubt, ein Fertiger zu sein. Den werdenden hat er sich immer beigezählt, denjenigen, die sich rastlos weiterbildeten. So kam es, daß er als hochgebildeter Priester anzusprechen war auf allen Gebieten, wo ein Priester heimisch zu sein hat. Dieses Wissen leistete ihm kostbare Dienste in seinem Amte als Professor an der Kantonschule. Er machte seine Schüler arbeiten, arbeiten nach guten Methoden, so daß die Ergebnisse seines Unterrichtes keinen Vergleich zu scheuen hatten. Worauf sein unbestrittenes Ansehen bei uns Schülern beruhte? Zum guten Teil auf eben diesem genauen und weiten Wissen. Und dann noch auf einer andern Eigenschaft, die keinem rechten Lehrer fehlen darf. Er besaß den Schülern gegenüber einen ausgeprägten Sinn für Ge-

rechtigkeit. Er suchte sie alle unparteiisch zu behandeln, Lohn und Strafe auszumessen einzig nach Verdienst. Der Patrizierjohn, das könnte wohl noch bezeugt werden, hatte vor dem schlichten Bürgerjohn keinerlei Bevorzugung sich zu rühmen.

Seine Bildung und Erfahrung kamen ihm auch wohl zuflatten in dem hochwichtigen Amte des Katechismusunterrichtes, wie in seiner Eigenschaft als Mitglied des Erziehungsrates, als Präsident des Schulwesens der Gemeinde Altdorf. Ich weiß nicht, ob irgendwo auf der Welt in einer größern Ortschaft ein Pfarrer mit der Bestellung des Schulwesens zufriedener sein kann als hier in Altdorf, ob es irgendwo in gleich idealen Händen liegt wie in hier. Sicher ist, der Verstorbene hatte Freude daran, das Schulwesen war sein Augapfel. Es erfreute sich seiner hingebenden Sorge und verdankt ihm viel, angefangen von der Primarschule bis hinauf zu der Schöpfung auf dem Schächengrunde, die im Lande Uri religiös und kulturell von keiner andern Gründung seit Jahrhunderten an Bedeutung erreicht wird.

Aber, meine Christen, was wäre für einen Seelenhirten alles Wissen, wenn ihm der Silberblick der Klugheit, wenn ihm das kritische Urteil, wenn ihm das Auge für die Bedürfnisse, die Nöten und Gefahren der Pfarrei mangelte? Beim Propheten Zacharias entwirft der Herr das Bild eines ungetreuen Hirten, wie er zur Strafe unter den Juden aufstehen sollte: „Siehe, ich lasse einen Hirten aufkommen im Lande, der nach dem Verlassenen nicht sieht das Zerstreute nicht sucht, das Zer Schlagene nicht heilt und was noch steht, nicht erhält.“ Und dann ruft der Prophet aus: „O pastor et idolum — o Hirt und Götzenbild, der

die Herde verläßt!*) Solch ein Hirte wäre ein Schein-
hirte, ein Götzenbild, das Ohren hat und nicht hört,
das Augen hat und nicht sieht, Füße und nicht wandelt,
Hände und nicht fühlt. War der Verstorbene solch
ein Götzenbild, solch ein Scheinhirte? Fehlte ihm das
Auge für den Zeitgeist, seine Bestrebungen, seine
Gefahren?

Keineswegs. Kommissar Gisler selig war vielmehr
ein weitblickender Mann. Fest gegründet auf dem
Felsen des katholischen Glaubens, sah er die Dinge
mit dem Auge des Glaubens, das heißt mit dem
Auge Gottes. All die hohen Worte: Fortschritt, Zivi-
lisation, Kultur, all diese vielgepriesenen Dinge, wenn
sie getrennt sind von den festen religiösen Grund-
sätzen, von den unverbrüchlichen Bindegewalten des
katholischen Geistes, wenn sie ohne Christus und
wider Christus, die Welt beglücken wollen, erkannte
er als das, was sie dann in Wirklichkeit sind: als
einen Leichnam, dem die Seele entflohen. Und er
wußte: ein Leichnam mag im Anfang ganz schön
sein, schöner fast als im Leben selbst, aber er ist un-
widerruflich verurteilt zur Zersetzung, und diese Zer-
setzung wird und muß kommen. Ihre Zeichen waren
ihm nicht unbekannt. Wenn die Gewissen stumpf
geworden gegen Wahrheit und Gerechtigkeit, unemp-
findlich gegen große Vergehen und große Tugenden
wenn Frevel, wenn Angriffe auf die heiligsten Dinge
keine tatkräftige Abwehr, keine entschiedene Miß-
billigung mehr finden; wenn der brutale, unverhüllte
Eigennutz als Triumphator einherzieht und ungescheut
die Lozung ausgibt: Bereichert euch, gleichviel auf
welchem Weg; wenn in den Herzen die hl. Ampel
der Gottesfurcht und Jenseitshoffnung gelöscht wird

*) Zacharias 11, 17.

durch die windige Parole, die vom Leichtsinne schon vor 3000 Jahren als der Weisheit letzter Schluß ausgerufen wurde: „Geessen und getrunken, den morgen sind wir tot.“*) Saget, Geehrteste, konnte der Verstorbene diese Zeichen der Zersetzung nicht ablesen am Gebilde der Gegenwart? Und mußte er nicht mit uns einen Zersetzungsprozeß der modernen Kultur erleben, vor dem, so scheint es, selbst dem Zeitgeist graut?

Solch einen Geist fand Kommissar Johann Anton Gisler selig im Lande Uri nicht. Als er vor 52 Jahren ins geistliche Amt trat, da war am Gotthard noch kein Hammerstreich gefallen, an der Gitschenwand tönte noch kein Pfiff der Lokomotive. Der Kanton Uri, die Gemeinde Altdorf insbesondere war religiös geschlossen, getragen von einer ruhmvollen Vergangenheit, einer schönen katholischen Überlieferung. Sollten sie vom Fittig des Zeitgeistes unberührt bleiben? Ist nicht die Menschennatur an und für sich ergiebig genug an Keimen für Unkraut aller Art? Und ist nicht die Luft erfüllt von Samenstäubchen des Zeitgeistes, die von den Winden über Berg und Tal getragen werden? Und wenn man heute die Kanonen des Elsaß in die Urnerberge hereinhört, mußte nicht das Echo der ungeschlachten Kulturkämpferei in den siebziger und achtziger Jahren auch hier sich geltend machen? Und als die Eisenbahn samt ihren Begleitererscheinungen mit Windesbrausen durch das Reußtal fuhr, schien da für das alte Land Uri nicht ein neues, umgekehrtes Pfingsten anbrechen zu wollen?

All dem gegenüber war der Verstorbene nicht blind, nicht taub, nicht untätig. Als guter Hirte ist er, wo

*) Jsaías 22, 13.

er glaubte, den Wolf zu hören, nicht geflohen. Wie eine Mauer von Erz stellte er sich allem entgegen, von dem er meinte, es könnte der ihm anvertrauten Herde schaden, und er kannte kein höheres Ziel, als den katholischen Geist, die katholische Sitte, die Uri's Geschichte geschaffen und geweiht, ungebroschen, unge schmälert, ungeschwächt zu erhalten. Katholische Begeisterung! Man begeistert sich für so viele Dinge — für Politik und Militär, für Straßen und Fabriken, für Theater und Musik: warum sollte man sich nicht auch begeistern für das katholische Ideal, das mehr als jedes andere Ding der Welt der Begeisterung wert und würdig ist? Für die reine katholische Sache hat der Verstorbene seine ganze, starke Persönlichkeit eingesetzt. Er tat dies niemand zu lieb und niemand zu leid. Er tat es, weil er es vom Gewissen aus, weil er es als katholischer Seelsorger tun mußte, und ich bin überzeugt, keiner meiner Zuhörer, der sich katholisch nennt, kein einziger wird ihm dieses Zeugnis versagen, keiner hat ihm das verargt, jeder wird ihm dafür danken.

Für dieses Ziel hat er die reiche Gabe seines Wortes entfaltet, die in den Tagen seiner Kraft ihm so wirksam zu Gebote stand. Er wußte sie auf der Kanzel so gründlich, so anziehend zu handhaben, daß ein Altdorfer Herr, der weder vom strengen Orden, noch Verächter der Musik war, sagte: Lieber als in ein Konzert gehe er in die Predigt des Verstorbenen. Hier wollte er handeln im Geiste des hl. Paulus, der seinem Schüler auf's Gewissen legte: „Bewahre die Hinterlage des Glaubens; ob gelegen oder ungelegen — mahne, beschwöre, tadle!*)“ Kommissar Gisler sel. war kein Prunkredner; aber er sprach immer nach

*) I Timotheus 6, 20; II Timotheus 4, 2.

guter Vorbereitung, klar, markig, zielsicher, digne evangelio Christi,*) so wie es für das Evangelium, für die Kanzel sich ziemte. Und er redete wie einer, der Gewalt hat. Sein Eifer konnte sich steigern bis zur Herbheit. Da lag es ihm nicht immer daran, seinen Redestrom im glatten Kanal weltgewandter Formen fließen zu lassen; gelegentlich mochte er dem Bergbach gleichen, der alles vor sich aufrollt, jeden Widerstand bricht. „Das Wort Gottes ist nicht angebunden.“ Das warf wohl hie und da eine Welle. Aber zur Ehre seiner Pfarrkinder sei es gesagt: man vertraug, man begriff es. Kein Herodes und keine Herodias verlangten seinen Kopf, nicht einmal in Gedanken. Im Gegenteil, gerade nach seinen freimütigsten Aussprachen durfte er nicht selten sichtbarer Zeichen der Billigung sich erfreuen. Für einen klugen apostolischen Freimut hat die Pfarrei Altdorf noch immer Verständnis gezeigt.

III.

Kommissar Johann Anton Gisler selig hatte den guten Kampf gekämpft um seinen Beruf und in seinem Beruf. Nun nahte der Endkampf. Am 27. September 1914 konnte er seine goldene Messe feiern. Das gesamte Priesterkapitel bezeugte ihm zu diesem Anlaß seine Hochverehrung und überreichte ihm eine kostbare Tafel mit den Bildnissen aller Kapitularen. Seine Pfarrkinder schenkten ihm durch freiwillige Sammlung einen schönen Ornat. Diese und andere Zeichen der Teilnahme und Anerkennung taten ihm wohl. Aber sind Jubiläen nicht Todesboten? Der Verblüehene fühlte, seine Sonne ging zur Rüste. Es wollte Abend werden. Kühl wehten die Winde über den letzten Abschnitt seines Erdenpfades. Er war ein Einsamer geworden. Wo waren so manche seiner Mitschüler

*) Philipper 1, 27.

aus der Gymnasialzeit, die Anton und Franz Schmid, die Anton Baumann von Altdorf und Joseph Müller von Hospental, die Johann und Anton Dittli von Silenen und Bürglen, die Alexander und Kaspar Müheim, die Anton und Ernst Müller und viele andere? Wo waren seine Amtsbrüder, die Weggenossen langer Jahre, mit denen er Schulter an Schulter für die Sache Gottes gearbeitet, mit denen er auch manche traute Stunde verlebt? Sie waren fort oder heimgegangen. Ihm selbst ging es mehr und mehr wie dem Hohepriester Heli: seine Augen dunkelten. Er glich der Ampel des Herrn, die am Erlöschchen war. Kommissar Gisler selig war einsichtig und stark genug, die Konsequenzen aus seiner Lage zu ziehen. Erst legte er das Pfarramt, dann auch die Würde eines Kommissars nieder und bereitete sich zum Sterben. O Menschenleben, wie gleichst du dem Wintertag, wo der Abend den Morgen berührt, wo, auch wenn es zum Besten steht, die Sonne so knapp und so blaß!

Ein Arbeiter der ersten Stunde, hat der Verblühhene ausgeharrt bis zur letzten. In diesen Wochen und Monden vielleicht mehr denn je zeigte er sich als eine wahrhaft schöne Seele, die heimisch war im Reiche des Glaubens, im Reiche des Gebetes, im Reiche christlicher Geduld; als eine Seele, die um so ruhiger und sicherer ihre Schwingen breitete nach dem bessern Lande, je deutlicher sie erkannte, daß diese Pilgerfahrt zu Ende gehe. „Wende, o Herr, meine Gefangenschaft wie einen Bach im Mittagsland!“*) Schöne Sonne seines Heimattals, nun grüßtest du ihn zum letzten Mal, nur noch einmal und dann nicht wieder hat sein sterblich Auge dich geschaut! Am Vorabend von Maria Lichtmeß schied er aus dieser Welt, hin-

*) Psalm 125, 4.

über zur ewigen Lichtmeß, in der Hand die Palme eines guten Kampfes, in seinem Herzen des ewigen Erbes Testament, den Heiland, für den er gelebt und gewirkt. Er ging, vom ewigen Oberhirten die unvergängliche Krone zu empfangen. *)

Liebe Pfarrgemeinde von Altdorf, wohl durftest du die Trauerglocke läuten. Ein besorgter, ein frommer, ein unerschrockener Seelenhirte ist von dir geschieden, der in Tat und Wahrheit nach dem Verlassenen sah, das Zerstreute suchte, das Zer Schlagene heilte, und was noch stand, erhalten wollte. Einen Mann hast du verloren, der als Hüter deiner Seelenwelt dein großer Wohltäter war im Leben, der in anderer Art auch nach dem Tode dein und des Landes Uri Wohltäter sein wird. Kommissar Joh. Anton Gisler, ehrenreicher und vielverdienter Sprosse deiner Heimat, treuer Sohn und Priester deiner Kirche, tapferer Streiter Christi, unvergeßlicher Lehrer, lieber Freund, lebe wohl und ruhe in Gottes Frieden! Amen.

*) I Petrus 5, 4.

Johann Anton Gisler

(zu Spiringen,

geb. im Balderig den 1. Nov. 1841,

Student in Altdorf 1854/60,

in Einsiedeln 1860/62, in Chur 1862/65,

daselbst zum Priester geweiht den 10. Aug. 1864,

Pfarrhelfer in Attinghausen August 1865,

Kaplan und Professor in Altdorf Sept. 1869/1884,

Rektor der Kantonsschule Jan. 1880/1883,

Pfarrhelfer in Altdorf 1. Okt. 1883,

Pfarrer allhier 9. Juni 1891 bis Febr. 1915,

Mitglied des Erziehungsrates 1900/1916,

Präsident desselben 1904/1910,

bischöflicher Kommissar 1899/1916,

gestorben den 1. Februar 1917.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412982

